

Hugo-Ball-Almanach

Studien und Texte zu Dada

Neue Folge 7 · 2016

Herausgegeben von der Stadt Pirmasens
in Verbindung mit der Hugo-Ball-Gesellschaft

Redaktion: Eckhard Faul

et+k

edition text + kritik

torik und verlogenen Propaganda, die den Zweck hatte, die Kriegsmaschinerie in Gang zu halten« (S. 242).

Das gut recherchierte Buch stellt die vielen Fakten und Daten korrekt dar und darf dabei durchaus wissenschaftlichen Anspruch erheben – wovon auch 90 Seiten Anmerkungen und Bibliografie sowie Personen- und Ortsregister Zeugnis ablegen. Zugleich ist es sehr gut erzählt. Buelens verfällt nie in einen Schematismus, hakt also nicht ein Land nach dem anderen, einen Dichter nach dem anderen ab, sondern springt souverän einmal hierin, einmal dorthin, um dann das eine kurz zu erwähnen, das andere je nach Bedarf ausführlich oder mit im Grunde unbedeutenden Einzelheiten wiederzugeben. Das macht die Lektüre zwar angesichts des Themas nicht angenehmer, aber doch leichter. Wie nebenbei zeigt Buelens auf diese Weise, wie sehr in Europa in jenen Jahren alles mit allem zusammenhing. Nicht zu lösen ist einzig das Problem, dass er, um die Stimmen der Dichter verständlich zu machen, oft sehr genau die politischen Hintergründe darstellen muss – durchaus mit historischen Details und Wertungen. Buelens' Geschichte der Dichtung im Ersten Weltkrieg wird so letztlich zu einer (überzeugenden) Geschichte des Kriegs selbst.

Eckhard Faul

Russischer Dada. Die Nichtsler. Der Hundekasten. Einleitung und Übertragung aus dem Russischen von Thomas Keith. Hrsg. und Nachwort von Holger Wendland. Dresden: Edition Raute / Buchlabor 2015 (= Scharteke III), 60 S., € 12,-

Bekanntermaßen war Dada von Anbeginn an eine dezidiert grenzüberschreitende Angelegenheit und ist es in der Folgezeit auch geblieben, wie die weltweit gegründeten Dada-Filialen bezeugen. Sie bildeten gleichsam eine dadaistische Internationale. Die Dada-Forschung hat damit nicht immer Schritt halten können – war sie doch oft genug auf große Namen wie Hugo Ball oder Tristan Tzara und prominente Orte wie Zürich, Berlin oder Paris fixiert, nationalphilologische Grenzen taten ein Übriges. Letzteres gilt besonders für den russischen und insgesamt slawischen Bereich, und dies in mehrfacher Hinsicht: Nicht nur Dada, sondern die Avantgarde insgesamt war in der Sowjetunion nach anfänglicher Akzeptanz zunehmend schlecht gelitten – bis hin zu ihrer Liquidierung und Auslöschung im Stalinismus. Eine rigide Realismus-Doktrin blockierte weithin avantgardistische Aktivitäten nach 1945 im gesamten ehemaligen Ostblock mit entsprechenden Auswirkungen auch für die dortige Forschung. Erst in den

letzten Jahrzehnten hat sich dies bekanntermaßen auf's Erfreulichste geändert, geblieben sind aber Probleme bei solchen Texten und Dokumenten aus slawischen Sprachen, die bislang nicht übersetzt worden sind und folglich im »Westen« für Sprachunkundige (zu denen leider auch der Rezensent zählt) Bücher mit sieben Siegeln bleiben mussten. Komparatistische Avantgarde- und Dadaforschungen spielten sich also in der Regel im englisch-deutsch-romanischen Sprachraum ab oder im davon oftmals abgezielten slawistischen Feld. Der internationale avantgardistische und auch dadaistische Austausch war in dieser Hinsicht, wie angedeutet, weiter.

Das bezeugt auch die hier anzuzeigende Präsentation der sowjetrussischen Dada-Gruppe der »Nichtsler« oder »Nitschewoki«, die der Literaturwissenschaftler Thomas Keith, ausgewiesen durch seine auf diesem Gebiet seltene, da vergleichende Dissertation über *Poetische Experimente der deutschen und russischen Avantgarde* (2005), erstmals in deutscher Sprache vorstellt. Über diese Gruppe war zumindest im deutschsprachigen Raum bisher wenig bekannt, im Katalog der Westberliner Ausstellung *Tendenzen der Zwanziger Jahre* (1977) wird auf sie hingewiesen, in *Dada Global* (1994) wird sie immerhin erwähnt, ein erstes Nitschewoki-Manifest wurde 1995 erstmals in der Sammlung *Manifeste und Proklamationen der europäischen Avantgarde* ins Deutsche übertragen.

Nun also die deutsche Präsentation einer Programmschrift dieser Gruppierung, die sich dem russischen Wort für »Nichts« verschrieb und nicht »Dada«, was im Russischen ja eine eher un-dadaistische doppelte Bejahung bedeutet. Es geht um eine Broschüre mit dem vielversprechenden Titel *Der Hundekasten oder Arbeiten des Kreativbüros der Nichtsler in den Jahren 1920–1921*, die zuerst 1921 in Moskau erschienen ist. Ein direkter Bezug zur westlichen Dadabewegung wird gleich in der »Einführung« hergestellt, wo es unter Bezug auf die dadaistische Vorliebe für das »Nichts« heißt: »Die Art der Benennung wurde uns von den Dadaisten vorgesagt. Sie selbst beklagen sich, dass »Dada nichts bedeutet!« Mit ihnen gehen wir fast auf einem Weg. Sie nach rechts und wir nach links.« (S. 35) Das unmittelbar angefügte: »Oder umgekehrt!« (ebd.) zeigt, dass die Nichtsler in Selbstnegation, Selbstridikülisierung und in ihrer demonstrativen A-Logik ihren westlichen Kollegen in nichts nachstanden.

Das gilt auch für die dominierende Form des Manifestes – das Manifest gilt ja als die Topgattung der Avantgarde schlechthin, was vor allem dem ihm eingeschriebenen Herrschaftsgestus (Herkunft der Gattung aus dem Staatswesen als Erklärung eines Herrschers) geschuldet ist. Des Manifestes bediente sich die Avantgarde, angefangen beim Futurismus, deshalb

besonders gern, um, wie es im *Hundekasten* heißt, damit »die Diktatur des Nichtslertums über die Künste« (S. 35) zu sichern. Manifeste finden sich dadaweit in Zürich, Berlin, Paris und anderswo. Dass die Nitschewoki ihre Herrschaftserklärungen zumeist als »Dekrete« bezeichnen, sichert den avantgardistischen Anspruch im Kontext politischer Dekrete der Sowjetherrschaft umso energischer. Auch die Inflation der Gattung Manifest mag, wie Thomas Keith vermutet, zur Präferenz des Dekrets beigetragen haben (vgl. S. 52).

Protagonisten waren die in der Avantgarde-Forschung eher unbekannten Rjurik Rok, Oleg Erberg, Susanna Mar – eine der ja nicht sehr zahlreichen Frauen in der Avantgarde –, Aezij Ranow, Boris Semenkow u. a. Sie residierten zunächst in Moskau, dann in Rostow am Don, ihr kurzfristiges Wirken zeichnet der Übersetzer nach.

Dass die Nichtsler mehr als »Nichts« dekretierten, gehört zum erwünschten dadaistischen Selbstwiderspruch. Vor allem geht es bei allen auch spielerischen Volten um die Kritik der alten Dichtung, die die russischen Kubo-Futuristen bereits vor dem Ersten Weltkrieg zu vernichten suchten. Dass man dabei immerhin den russischen Imaginismus (um Vadim Šeršenevič) akzeptierte, liegt ebenso auf der Ebene dadaistischer Selbst-Widersprüche wie der Appell: »Schreibt nichts! / Lest nichts! / Sprecht nichts! / Druckt nichts!« (S. 40)

Die Nichtsler suchen also den Bezug sowohl zur gleichzeitigen sowjetischen Avantgarde als auch zu Dada in Westeuropa – ihr *Aufruf an die Dadaisten* vom 7. April 1921 trägt als Motto die von Tristan Tzara ausgegebene Parole »Dada ne signifie rien« und proklamiert etwas paradox: »Die Nichtsler Russlands sind der Dada des Westens«, die Nitschewoki setzen sich also parallel zum westlichen Dadaismus: »So werfen wir auf die gezinkte Karte des Alten Europas: »Es lebe die letzte Internationale des »Welt-Dada!«« (S. 47)

Nun wird man nach genauerer Kenntnis der Nichtsler die Geschichte des internationalen Dadaismus nicht gleich umschreiben müssen – aber willkommen ist diese verdienstvolle Dokumentation einer bisher kaum bekannte Dadaströmung in ihren ja durchaus originellen Volten allemal, gerade auch unter den eingangs angedeuteten Aspekten komparatistischer Dada-Rezeption. Dass sie wiederum mehr war als ein bloßer Ableger des dadaistischen Nichts im Westen, mag auch der Verschreiber bei dem zitierten französischen Motto andeuten, das die Nichtsler als »Dada ne signifie rien« anbieten.

Walter Fähnders